

Franckesche Stiftungen zu Halle

Götterlehre oder mythologische Dichtungen der Alten

Moritz, Karl Philipp

Wien, 1798

VD18 13167030

Die alten Götter.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:hbz:33-1-211499](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:33-1-211499)

Diese ruhige Stellung der hohen Schicksalsgöttin, womit sie auf die weitaussehenden Plane gleichsam lächelnd herabsieht, ist eine vorzüglich schöne Idee des alten Künstlers, von dem sich diese Bildung herschreibt. — Während daß Götter ihre ganze Macht, und Sterbliche alle ihre Kräfte aufbieten um ihre Entzwecke und Absichten durchzusetzen, hält die hohe Göttin, spielend den Faden in der Hand, an welchem sie die Umwälzungen der Dinge, und die stolze Entwürfe der Könige lenkt. —

Die alten Götter.

Die Scheidung zwischen den alten und neuen Göttern giebt den mythologischen Dichtungen einen vorzüglichen Reiz. Die alten Gottheiten sind, wie wir schon bemerkt haben, gleichsam in Nebel zurück getreten, woraus sie nur noch schwach hervorschwimmern, indeß die neuen Götter in dem Gebiete der Phantasie ihren Platz behaupten, und durch die bildende Kunst bestimmte Formen erhalten, in welche sich die verkörperte Macht und Hoheit kleidet, und ein Gegenstand der Verehrung der Sterblichen in Tempeln und heiligen Hainen wird.

Durch die alten Gottheiten aber sind die neuen gleichsam vorgebildet, — Das Erhabene und Göttliche, was immer schon da war, läßt die Phantasie in erneuerter und jugendlicher Gestalt,

von unsterblichen oder von sterblichen Müttern wieder gebohren werden, und giebt ihm Geschlechtsfolge, Namen und Geburtsort, um es näher mit den Begriffen der Sterblichen zu vereinen, und mit ihren Schicksalen zu verweben.

! Weil demohngeachtet aber die Phantasie sich an keine bestimmte Folge ihrer Erscheinungen bindet, so ist oft eine und dieselbe Gottheit, unter verschiedenen Gestalten, mehrmal da. Denn die Begriffe vom Göttlichen und Erhabenen waren immer; allein sie hüllten sich von Zeit zu Zeit in menschliche Geschichten ein, die sich, ihrer Aehnlichkeit wegen, ineinander verlohren, und labyrinthisch verflochten haben; so daß in dem Zauberspiegel der dunkeln Vorzeit, fast alle Göttergestalten, gleichsam im vergrößern den Widerscheine, sie noch einmal darstellen; welches die Dichter wohl oenugt haben, deren Einbildungskraft, durch den Reiz des Fabelhaften in dieser dunkeln Verwebung mehrerer Geschichten, einen desto freiern Spielraum fand.

U m o r.

Ist der älteste unter den Göttern. Er war vor allen Erzeugungen da, und regte zuerst das unfruchtbare Chaos an, daß es die Finsterniß gebahr, woraus der Aether und der Tag hervorging.

Der komische Dichter Aristophanes führt diese alte Dichtung scherzend an, indem er die Vögel re-

dend einführt, wie sie alle den gemeinmäßigen ursprünglichen Wesen Flügel beilegen, um sie dadurch sich ähnlich zu bilden, und ihren eigenen erhabenen Ursprung in ihnen wieder zu finden.

Sie lassen daher den Amor selbst ehe er das Chaos befruchtet, aus einem Ei hervorgehen. Die schwarzgeflügelte Nacht, heißt es, brachte das erste Ei in dem weiten Schooße des Erebus hervor, aus dem nach einiger Zeit der reizende Amor, mit goldenen Flügeln versehen, hervorkam, und indem er sich mit dem geflügelten Chaos vermählte, zuerst das Geschlecht der Vögel erzeugte.

Man sieht also, daß diese Dichtungen, von den komischen Dichtern eben sowohl scherzhaft, als von den tragischen Dichtern tragisch genommen wurden; weil man sie einmal als eine Sprache der Phantasie betrachtete, worin sich Gedanken jeder Art hüllen ließen, und selbst die gewöhnlichsten Dinge einen neuen Glanz und eine blühende Farbe erhielten.

Die Dichtung vom Amor bleibt auch selber noch in der scherzhaften Einkleidung des komischen Dichters schön. — Dieser älteste Amor ist vorzüglich der erhabene Begriff von der alles erregenden und befruchtenden Liebe selber. — Unter den neuen Göttern wird Amor von der Venus geboren, und Mars ist sein Erzeuger. — Es ist der geflügelte Knabe mit Pfeil und Bogen. — Die Wirkung von seinem Gescho sind die schmerzenden Wunden der

Liebe — und seine Macht ist Göttern und Menschen fürchtbar.

Die himmlische Venus.

Sie ist das erste Schöne, was sich aus Streit und Empörung der ursprünglichen Wesen gegen einander entwickelt und gebildet hat. — Saturnus entmannt den Uranos. Die dem Uranos entnommene Zeugungskraft befruchtet das Meer; und aus dem Schaume der Meereswellen steigt Aphrodite, die Göttin der Liebe, empor. In ihr bildet sich die himmlische Zeugungskraft zu dem vollkommenen Schönen, das alle Wesen beherrscht, und welchem von Göttern und Menschen gehuldigt wird.

Unter den neuen Göttern ist Venus eine Tochter des Jupiter, die er mit der Dione einer Tochter des Aether erzeugte. — Sie trägt unter den Göttinnen den Preis der Schönheit davon. — Sie ist mit dem Vulkan vermählt, und pflegt mit dem Mars, dem rauhen Kriegsgott, verstohlener Liebe.

Die Vorstellungen von den Göttern sind erhabener, je dunkler und unbestimmter sie sind, und je weiter sie in das Alterthum zurücktreten; sie werden aber immer reizender und mannichfaltiger je näher das Göttliche mit dem Menschlichen sich verknüpft; und jene erhabenen Vorstellungen schimmern dennoch immer durch, weil die Phantasie die Zartheit und Bildsamkeit des Neuen mit der Hochheit des Alten wieder überkleidet.

Aurora.

A u r o r a.

Hyperion, ein Sohn des Himmels und der Erde, erzeugte mit der Thia, einer Tochter des Himmels, die Aurora, den Helios, und die Selene. Anstatt des Helios und der Selene treten unter den neuen Göttern Apoll und Diana auf. Aurora aber schimmert, selbst unter den neuen Gottheiten, in ursprünglicher Schönheit und Jugend hervor.

Sie vermählt sich mit dem Asträus aus dem Titanengeschlechte, einem Sohne des Krius, und gebietet die starken Winde, und den Morgenstern. — Man siehet, daß sie zu den alten Göttergestalten gehört, die eigentlich als erhabene Naturerscheinungen betrachtet wurden, und welche die Einbildungskraft nur gleichsam mit wenigen großen Umrissen, als zu Personen gebildete Wesen darstellte. — Sie erscheint in der Frühe, aus der dunkeln Luft, mit Rosensfingern den Schleier der Nacht aufhebend, und leuchtet den Sterblichen eine Weile, und verschwindet wieder vor dem Glanz des Tages.

H e l i o s.

Den Lenker des Sonnenwagens ist ebenfalls eine von den Göttergestalten, die nur durch wenige große Umriffe, als zu Personen gebildete Wesen dargestellt sind. Denn es ist immer die leuchtende Sonne selbst, welche in den Bildern vom Helios durchschimmert.

Das Haupt des Helios ist mit Strahlen umgeben. Er leuchtet den Sterblichen Menschen und den unsterblichen Göttern. Er siehet und höret alles, und entdeckt das Verborgene. Ihm waren auf der Insel Sicilien die feisten Rinder heilig, die ohne Hirten weideten, und an denen er sich ergötzte, so oft er am Himmel aufging und unterging.

Als die Gefährten des Ulysses einige dieser Rinder geschlachtet hatten so drohte der Sonnengott, daß er in den Orkus hinabsteigen, und unter den Todten leuchten wolle, wenn Jupiter den Frevel nicht rächte. Und Jupiter zerschmetterte bald das Schiff des Ulysses, dessen Gefährten alle ein Raub der Wellen wurden.

Zuweilen führt der Sonnengott auch von den Titanen, aus deren Geschlechte er war, den Namen Titan; und von seinem Erzeuger, mit dem er in den alten Dichtungen zuweilen verwechselt wird; den Namen Hyperion, der das Hohe und Erhabene bezeichnet.

Unter den neuen Göttern heist der Lenker des Sonnenwagens Apollo, und ist ein Sohn Jupiters, der ihn und die Diana mit der Latona erzeugte, die aus dem Titanengeschlechte eine Tochter des Eos und der Phöbe war.

Dieser Apollo ist eine bis auf die feinsten Süge ausgebildete Göttergestalt, von der Phantasie mit dem Reize ewiger Jugend und Schönheit geschmückt;

der fernhinteressende Gott, den silbernen Bogen spannend, und der Vater der Dichter, die goldene Sitter schlagend.

Da nun Apollo nicht zu gleicher Zeit auf Erden der Gott der Dichtkunst und der Tonkunst seyn, die Götter im Olymp mit Saitenspiel und Gesang ergözen, und auch den Sonnenwagen lenken kann; so scheint es, als habe die Phantasie der Dichter, den Apollo und Helios sich zu einem Wesen gebildet, daß sich gleichsam in sich selbst verjüngt, indem es im Himmel als leuchtende Sonne von Alters her auf und untergeht, und auf Erden in jugendlicher Schönheit, neu geböhren, wandelnd, mit goldenen Locken, ein unsterblicher Jüngling, die Herzen der Götter und Menschen mit Saitenspiel und Gesang erfreuet.

S e l e n e.

Das Geschäft der Selene oder der Luna, ebenfalls einer Tochter des Hyperion, ist, mit ihrem sanften Scheine die Nacht zu erleuchten. — Unter den neuen Gottheiten, heißt diejenige, welche den Wagen des Mondes lenkt, Diana, und ist eine Tochter des Jupiter, die er, so wie den Apollo, mit der Latona erzeugte.

Diana ist gleich dem Apoll mit Köcher und Bogen abgebildet; denn sie ist zugleich die Göttin der Jagd. In ihr hat sich die Tochter Hyperions verjüngt,

mit der sie, so wie Apollo mit dem Helios, gleichsam ein Wesen ausmacht; indem sie am Himmel von Alters her, als Luna, allnächtslich den Wagen des Mondes lenkt, und auf Erden in jugendlicher Schönheit neu geböhren, von ihren Nymphen begleitet, mit Köcher und Bogen einhergeht, und in den Wäldern sich mit der Jagd ergötzt.

So wie Selene und Helios, von dem Titanen Hyperion, sind Apollo und Diana, vom Jupiter erzeugt, der die Titanen verdrängt hat, und von dem sich nun die Reihe der neuen Göttererzeugungen herschreibt, weswegen er der Vater der Götter heißt.

H e k a t e.

Der Titane Coös erzeugte mit der Phöbe, einer Tochter des Himmels, außer der Latona auch die Asteria. Diese vermählte sich mit dem Perses einem Sohne des Titanen Krius, und gebahr ihm die Hekate, welche, obgleich aus dem Geschlecht der Titanen entsprossen, vom Jupiter vorzüglich geehrt wurde.

Denn sie gehört zu den nächtlichen geheimnißvollen Wesen, deren Macht sich weit erstreckt. Sie ist zugleich eine Art von Schicksalsgöttin, in deren Händen das Loos des Menschen steht; sie theilt nach Gefallen Sieg und Ruhm aus; sie herrscht über Erde, Meer, und Lüfte; den neugeborenen Kindern giebt sie Wachsthum und Gedeihen; und alle verborgenen Zauberkräfte stehen ihr zu Gebote.

Auch diese alte geheimnißvolle Gottheit läßt die Phantasie in der Gestalt der nächtlichleuchtenden Diana sich verjüngen, und mit dieser gleichsam neu wieder gebahren werden. — Die neue Gottheit, worauf Gedanke und Einbildung einmal haftet, zieht das Ähnliche und Verwandte in sich hinüber, und überformt es in sich.

Oceanus.

Ein Sohn des Himmels und der Erde, vermählte sich mit der Tethys, einer Tochter des Himmels, und erzeugte die Flüsse und Quälen. Er nahm an dem Götterkriege keinem Antheil; demohngeachtet aber ist er unter die alten Gottheiten zurückgewichen, die durch die Verehrung der neuen Götter gleichsam in Schatten gestellt sind.

Denn als Jupiter die Titanen besiegt hatte, so theilte er sich mit seinen Brüdern, dem Neptun und Pluto, in die Oberherrschaft, so daß Jupiter den Himmel, Neptun das Meer, und Pluto die Unterwelt beherrschte.

Neptun ist also der König über die Gewässer, und des Oceanus wird selten mehr gedacht; obgleich die äußersten Grenzen der Erde, da wo nach der alten Vorstellungsart, die Sonne ins Meer sank, das eigentliche Gebiet des alten Oceanus sind, das aber gleichsam zu entfernt liegt, als daß die Phantasie darauf hätte haften können.

Neptun hingegen bezeichnet die Meeresfluthen,

in so fern sie mit Schiffen befahren werden, und er entweder Stürme erregt, oder mit seinem mächtigen Dreizack die Meereswogen bündigt. Darum wurden ihm allenthalben Tempel erbaut, Altäre geweiht, und Opfer dargebracht.

Als Juno einst, bei dem Kriege vor Troja, um den Jupiter zu überlisten, sich den liebeinflößenden Gürtel der Venus erbat, so that sie es unter dem Vorwande, sie wolle sich dieses Gürtels bedienen, um an den Grenzen der Erde, bei dem Oceanus und der Tethys, von denen sie zu der Zeit des Saturnus liebevoll gepflegt und erzogen sey, einen alten Zwist, wodurch dies Götterpaar schon lange entzweit wäre, beizulegen. —

Diese beiden alten Gottheiten werden also wie ganz entfernt von der Regierung und den Geschäften der neuen Götter dargestellt, und ihrer nur gedacht, indem ihre alten Zwiste der Juno zum Vorwande dienen, den Gürtel der Venus zu erhalten, womit sie den Jupiter überlisten will.

Die Oceaniden.

Die Söhne und Töchter des Oceanus sind die Flüsse und Quellen. Die Töchter des Oceanus werden von dem ersten tragischen Dichter der Griechen aufgeführt, wie sie den Prometheus, der an den Felsen geschmiedet ist, beklagen, und über dieß Tyranei des neuen Herrschers der Götter mit ihm seufzen.

M e t i s.

Eine Tochter des Oceans vermählte sich mit dem Jupiter; allein sie ward ihm fürchtbar, weil sie einen Sohn gebären sollte, der über alle Götter herrschen würde. — Jupiter zog sie in sich hinüber und gebahr selbst von ihr die Minerva aus seinem Haupte.

E u r y n o m e.

Eine Tochter des Oceanus vermählte sich ebenfalls mit dem Jupiter, und gebahr ihm die Grazien Aglaja, Thalia, und Euphrosine, deren Augen Liebe einflößen, und die freundlich unter den Augenbraunen hervorblicken.

S t y r.

Die geehrteste unter den Töchtern des Oceans, die mit dem Pallas aus dem Titanengeschlechte, einem Sohne des Krins sich vermählte, und ihm die mächtigen Söhne, Kampf und Sieg, Gewalt und Stärke gebahr.

Auf den Rath ihres Erzeugers ging die Styr mit ihren Söhnen, in dem Götterkriege, zu dem Jupiter über; und seit der Zeit haben ihre Söhne beständig beim Jupiter ihren Sitz.

Gewalt und Stärke mußten auf den Befehl des Jupiter den Prometheus zu dem Felsen führen, woran er geschmiedet wurde. Jupiter siegte mit List über die Titanen, indem er die stärksten von ihnen zu seiner Parthei zu ziehen wußte.

Die drei Söhne des Titanen Kronos, Pallas mit der Styx, Perseus mit der Asteria der Mutter der Hekate, und Asträus mit der Aurora vermählt, treten in Dunkel zurück, und die folgenden Dichtungen scheinen voranzusetzen, daß sie in dem Götterkriege, gegen den Jupiter gestritten, und mit ihrem Erzeuger und den übrigen Titanen in den Tartarus geschleudert sind.

Bei diesen Titanen im Tartarus und bei der furchtbaren Styx, dem unterirdischen Quell, dessen Wasser im nächtlichen Dunkel vom hoch sich wölbenden Felsen träufelt, und den Fluß bildet, über welchen keine Rückkehr statt findet, schwören die Götter den schrecklichen unverletzlichen Schwur, von dessen Banden keine Macht im Himmel und auf Erde, befreien kann.

Die hohen Götter können nur bei dem Tiefsten schwören, wo Nacht und Finsterniß herrscht, wo aber auch zugleich die Grundfeste der Dinge ist, auf der die Erhaltung des Daseyns aller Wesen beruht.

Denn da, wo sich die schwarze Styx ergießt, ist der finstre Tartarus mit eburner Mauer umschlossen, und von dreifacher Nacht umgeben. Hier ist es, wo die Titanen im dunkeln Kerker sitzen. Hier sind aber auch zugleich nach der alten Dichtung die Grundsäulen der Erde, des Meeres und des gestirnten Himmels.

Hier an den entfernten Ufern des Oceans ist

auch die unaufhörlich mit schwarzen Wolken bedeckte Wohnung der Nacht; und Atlas der Sohn des Iapet steht davor, mit unermüdetem Haupt und Händen die Last des Himmels tragend. Da; wo Tag und Nacht einander sich stets begegnen, und niemals beisammen wohnen.

Hier war es auch, wo Kottus, Gyges, und Briareus in den Tiefen des Oceanus ihre Behausung hatten, und den Eingang zu dem Kerker der Titanen bewachten.

M n e m o s y n e.

Auch diese schöne Bildung der Phantasie gehört zu den alten Gottheiten; denn sie ist eine Tochter des Himmels und der Erde. Ihr schöner Name bezeichnet das Denkende, sich Zurückerinnernde, welches in ihr aus der Vermählung des Himmels mit der Erde entstand. — Sie blieb jungfräulich unter den Titanen, bis Jupiter sich mit ihr vermählte, und die Musen mit ihr erzeugte, die den Schatz des Wissens unter sich theilten, den ihre erhabene Mutter vereint besaß.

T h e m i s.

Auch diese war eine Tochter des Himmels und der Erde, welche Prometheus bei dem tragischen Dichter, der in Leidend darstellt, seine Mutter nennt die ihm, wie auch die Erde, als eine Gestalt unter vielen Namen, die Zukunft weissagte.

Wir haben schon bemerkt, daß die alten Götter noch durch Rath und Weisagung Einfluß hatten. Die Erde selber war das älteste Orakel, und an diese schloß sich am nächsten die Themis an, welche nach der Ueberschwemmung der Erde, dem Denka ion und der Pyrrha, auf dem Parnas, den schon angeführten Orakelspruch erteilte, sie sollten, um das Menschengeschlecht wieder herzustellen, die Gebeine ihrer Mutter mit verhülltem Antlitz hinter sich werfen.

Die Themis lehrte den Prometheus in die Zukunft blicken, und da die Titanen in dem Götterkriege seinem Rath nicht folgten, so gieng er mit ihr zum Jupiter über, dem er durch klugen Rath die Titanen besiegen half, wofür dieser ihn nachher mit Schmach und Pein belohnte.

Mit der Themis aber vermählte sich Jupiter, und erzeugte mit ihr die Eunomia, Dice, und Irene, welche auch Horen genannt wurden; Göttinnen der Eintracht befördernden Gerechtigkeit und Gefährtinnen der Grazien, welche ebenfalls Töchter des Jupiter, Hand in Hand geschlungen, ein schönes Sinnbild wohlwollender Freundschaft sind.

Themis selber behauptet auch unter den neuen Gottheiten, als die Göttin der Gerechtigkeit ihren Platz. So wie sie dem Prometheus die Zukunft enthüllte, nahm sie sich auch der Menschen an, die sein Werk waren, und durch die Befolgung ihres Orakelspruchs nach der Denkalionischen Ueberschwemmung, aus neue aus harten Steinen wieder gebil-

bet wurden. — Auch erwähnen die alten Dichtungen der Asträa einer Tochter der Themis, die von den Schutzgöttinnen der Sterblichen am längsten bei ihnen verweilte, bis sie zuletzt gen Himmel entfloß, da der Frevel der Menschen überhand nahm, und weder Gerechtigkeit noch Scheu mehr galt.

Weil die Themis dem Jupiter die Zukunft oder den Schluß des Schicksals enthüllte, so läßt eine besondere Dichtung auch die Parzen Lachesis, Klotho und Atropos, die Töchter der alten Nacht, vom Jupiter wieder erzeugt, und von der Themis geböhren werden. Die Parzen sind also in diesen Dichtungen eine doppelte Erscheinung, einmal als Töchter der alten Nacht und als Dienerinnen des Schicksals, über den Jupiter weit erhaben; und dann als Töchter des Jupiter, die nach dem Willen des Schicksals, seine Rathschlüsse vollziehen.

Die doppelten Erscheinungen der Göttergestalten, sind in diesem traumähnlichen Gewebe der Phantasie nicht selten; was vor dem Jupiter da war, wird, da der Lauf der Zeiten mit ihm aufs neue beginnt, noch einmal wieder von ihm erzeugt, um seine Macht zu verherrlichen, und ihn zum Vater der Götter zu erheben. — Die Dichter haben von jeher das Schwankende in diesen Dichtungen zu ihrem Vortheil benutzt, und sich ihrer als einer höhern Sprache bedient, um das Erhabene anzudeuten, was oft vor den trunkenen Sinnen schwebt, und der Gedanke nicht fassen kann.

P o n t u s.

Die Erde erzeugte aus sich selber den Uranos oder den Himmel, der sie umwölbet; die hohen Berge mit ihren waldigten Gipfeln; und den Pontus oder das unruchbare Meer; hierauf gebahr sie erst, indem sie sich mit dem Himmel vermählte den entfernten grundlosen Ocean.

Den Pontus oder das mittelländische bekannte befahrne Meer, trägt die Erde, so wie die Berge, gleichsam in ihrem Schooße, daß heißt in dieser Dichtung, sie hat diese großen Erscheinungen aus sich selbst erzeugt; und aus den aufsteigenden Nebeldünsten hat sie den umwölbenden Luftkreis um sich her gewebt.

Da aber, wo der Himmel sich gleichsam mit ihr vermählte, indem seine Wölbung auf ihr zu ruhen scheint, am äußersten westlichen Horizonten, wo die Sonne ins Meer sinkt, breitet sich erst in weiten Kreisen der unbekannte unbegrenzte Ocean um sie her, der nach der alten Dichtung, aus der Berührung oder Begattung des Himmels und der Erde gebohren ward.

Der Pontus oder das Meer, das die Erde in ihrem Schooße trägt, vermählte sich mit seiner Mutter Erde, und erzeugte mit ihr den sanften Nereus, den Ithaumas, die Eurybia, die ein eisernes Herz im Busen trägt, den Phorkys und die schöne Ceto.

Nereus.

In dem Nereus gab die Dichtung der sanften ruhigen Meeresfläche Persönlichkeit und Bildung. Er ist wahrhaft und milde, und vergift des Rechts und der Billigkeit nie; liebt Mäßigung und haßt Gewalt. Mit ruhigem Blick schaut er in die Zukunft hin, und sagt die kommenden Schicksale vorher.

Ein Dichter aus dem Alterthum führt ihn redend ein, wie er bei Wind und Meeresstille, dem Paris, welcher die Helena aus Griechenland entführt, das Schicksal von Troja vorher verkündigt.

Er vermählte sich mit der Doris, der schönen Tochter des Ocean; und dieses Götterpaar, sich zärtlich umarmend, und auf den Wellen des Meeres sanft emporgetragen, ist eines der schönsten Bilder der Phantasie aus jenen Zeiten, wo man den großen unüberschbaren Massen so gern Form und Bildung gab. — Nereus, der Gott der ruhigen Meeresfläche, erzeugte mit der Doris, der Tochter des Ocean;

Die Nereiden.

Ihrer ist eben so wie der Töchter des Ocean eine große Zahl. — Das wüste Meer wurde durch diese Bildungen der Phantasie ein Aufenthalt hoher Wesen, die da, wo Sterbliche ihr Grab finden würden, ihre glänzende Wohnung hatten, und von

Zeit zu Zeit sich auf der stillen Meeresfläche zeigten welches zu reizenden Dichtungen Anlaß gab.

So stieg einst Galatea, eine Tochter des Nereus, aus den Wellen empor, welche der Niese Polyphemus erblickte, der sich plötzlich vom Pfeil der Liebe verwundet fühlte, und so oft sie nachher sich zeigte, ihr sein Leid vergeblich klagte.

Thetis, eine Tochter des Nereus, welche mit der Lethys, einer Tochter des Himmels und Verwählten des Oceans, nicht zu verwechseln ist, wurde, eben so wie die Metis, dem Jupiter, der sich mit ihr vermählen wollte, furchtbar, als ihn die Prophezeiung schreckte: sie würde einen Sohn gebären, der würde mächtiger als sein Vater seyn.

Durch die Veranstaltung der Götter wurde sie daher mit dem Könige Peleus vermählt, der den Achill mit ihr erzeugte, welcher mächtiger als sein Vater wurde; denn die Thetis tauchte ihn in den Styx, wodurch er, ausgenommen an der Ferse woran sie ihn hielt, unverwundbar ward, aber auch gerade an dieser einzigen verwundbaren Stelle, in dem Kriege vor Troja, die tödliche Wunde empfing.

Noch sagt die Dichtung, daß diese Thetis einst, da die neuen Götter den Jupiter binden wollten, und der wahrsagende Nereus ihr dieß entdeckte, den hundertärmigen Briareus aus der Tiefe des Meers hervorrief, der sich neben den Donnerer setzte, wor-

auf es keiner der Götter wagte, die Hand an den Jupiter zu legen.

Mit der Amphitrite, einer Tochter des Nereus, vermählte sich Neptun; sie tritt also unter den neuen Gottheiten majestätisch auf, und wird abgebildet, wie sie gleich dem Gott, dem sie vermählt ist, den mächtigen Dreizack in der Hand hält, und die wilden Fluthen bändiget.

Von fünfzig Töchtern des Nereus sind die Namen aufgezeichnet, allein nur wenige unter ihnen sind in die fernere Geschichte der Götter verflochten; die übrigen machen das Gefolge glänzend, wenn Thetis oder Amphitrite aus dem Meer emporsteigt.

Thaumas.

Das Staunen und die Verwunderung über die großen Erscheinungen der Natur, ist aus dem Meer erzeugt, und wird, obgleich nur mit wenigen Umrissen dem Thaumas, einem Sohne des Pontus als persönlich dargestellt.

Thaumas vermählt sich mit der Elektra, einer Tochter des Ocean, und erzeugt mit ihr die bewundernswürdigste Erscheinung, den vielfarbigen Regenbogen, der wegen der Schnelligkeit, womit seine Füße die Erde berühren, indeß sein Haupt noch in die Wolken ragt, unter dem Namen Iris, als die Botin der Götter dargestellt wird, die in der neuen Göttergeschichte zum öftern handelnd wieder auftritt.

Phaëmas mit der Elektra erzeugte auch die schnellen geflügelten Harpyen, Aello und Deypete, den Sterblichen ein Schrecken, die, gleich den reisenden Wirbelwinden, dem Meer entsteigen, und unaufhaltsam ihren Raub mit sich hinwegführen.

Eurybia.

Eine Tochter des Pontus, die ein eisernes Herz im Busen trägt, und mit dem Titanen Krios sich vermählt, dem sie die starken Söhne, Aëtræus, Pallas, und Perses gebiehet; sie ist eine dunkle Erscheinung, die in Nacht zurücktritt.

Phorkys und die schöne Ceto

oder die Erzeugung der Ungeheuer.

Phorkys, ein Sohn des Pontus, erzeugte mit der schönen Ceto, einer Tochter des Pontus:

Die Græen: Dino, Pephredo, und Enyo; die ewigen alten drei schwannenweißen Jungfrauen, die von ihrer Geburt an grau waren, nur einen Zahn und ein Auge hatten, und an den äußersten Grenzen der Erde wohnten, wo die Behausung der Nacht ist, und wo sie nie von der Sonne, noch von dem Lichte des Mondes beschienen wurden.

Die Gorgouen, Schwestern der Græen, mit furchtbarem Antlitz und Schlangenhaaren, Eurpale, Stheno, und Medusa.

Den

Den Drachen, der an den äußersten Grenzen der Erde die goldenen Äpfel der Hesperiden bewacht.

Aus dem Blute der Medusa, da sie vom Perseus enthauptet wurde, sprang Chrysaor mit goldenem Schwerdte, und der geflügelte Pegasus hervor.

Chrysaor vermählte sich mit der Kallirhoe, einer Tochter des Oceans, und erzeugte mit ihr den dreiköpfigen Geryon und die Echidna, halb Nymphe mit schwarzen Augen und blühenden Wangen, und halb ein ungeheurer Drache; mit dieser erzeugte Ihypphaon, ein heulender Sturmwind:

Den dreiköpfigen Hund Cerberus;

Den zweiköpfigen Hund Orthrus;

Die Lernäische Schlange;

Die feuerspeiende Chimära, mit dem Antlitz des Löwen, dem Leib der Ziege, und dem Schweif des Drachen, — und zuletzt gebahr die Echidna, nachdem sie sich mit dem Orthrus begattet hatte,

Den nemäischen Löwen, und

Die räthselhafte Sphinx mit dem jungfräulichen Antlitz und den Löwenklauen.

Dies ist die Nachkommenschaft des Phorkys und der schönen Ceto. — Die Erzeugung der Ungeheuer endigt sich mit der Geburt des Geheimnißvollen und Räthselhaften, worin die alten Aussprüche und dunkeln Sagen der Vorzeit gehüllet sind. —

Und so wie die Nacht die Mutter des Verborgenen, Unbekannten ist, wie z. B. der Hesperiden, die an den entferntesten Ufern des Oceans die goldenen Äpfel bewahren; so läßt die Phantasie die Ungeheuer, wie z. B. den Drachen, der diese goldene Frucht bewacht, dem Meer entstammen.

Allein diese Ungeheuer entstehen nur, um in der Folge die Tapferkeit und den Muth zu prüfen, und von Götterentstammten Helden besiegt zu werden, die durch kühne Thaten sich den Weg zur Unsterblichkeit bahnen.

Die Flüsse.

Auch den Flüssen gab die Einbildungskraft Persönlichkeit. — Sie gehören als Söhne des Oceans zu den alten Gottheiten, und sind zum Theil in die folgende Göttergeschichte als handelnde Wesen mit verflochten, wie z. B. Skamander, Achelous, Peneus, Alphäus, Inachus.

Die Bildung der Flußgötter giebt zu schönen Dichtungen Anlaß; der Stammvater eines Volks, z. B. dessen Ursprung nicht weiter zu erforschen ist, heißt der Sohn des Flusses, an welchem seine Nachkommen wohnen. Durch diese Dichtungen knüpfte die leblose Natur sich näher an die Menschen an, und man dachte sich gleichsam näher mit ihr verwandt.

Proteus.

Ein Sohn des Oceans und der Tethys; der Hüter der Meeressäuger; welcher gleich der geheimniß-

vollen Natur, die unter tau end abwechselnden Gestalten den forschenden Blicken der Sterblichen ent-
schlüpft, sich in Feuer und Wasser, Thier und Pflanze verwandeln konnte, und nur denen, die unter jeder Verwandlung ihn mit starken Arme fest hielten, zuletzt in seiner eigenen Gestalt erschien, und ihnen das Wahre entdeckte.

Chiron.

Schon Saturnus pflog einer verstoßnen Liebe mit der Philura, einer Tochter des Flußgottes Asopus. Indem er sich mit ihr begattete, verwandelte er sich, um die eifersüchtigen Blicke der Rhea zu täuschen, in ein Pferd, und erzeugte mit der Philura den Chiron, der halb Mensch halb Pferd, dennoch Schätze hoher Weisheit in sich schloß, und in der Folge der Erzieher von Königen und Helden ward, die ihm ihre Tugenden und ihre Bildung dankten.

Atlas.

Unter den Nachkommen der Titanen ist Atlas einer von den großen Göttergestalten, die in die Folge der fabelhaften Geschichte zum öftern wieder verflochten werden: Jupiter vermählte sich mit seiner Tochter der Meia, und erzeugte mit ihr den Merkur, welcher daher ein Enkel des Atlas heißt.

N e m e s i s.

Sie ist, wie die Porzen, eine Tochter der Nacht; sie hemmet Stolz und Uebermuth, straft und belohnt nach gerechtem Maaß, und ahndet verborgnen Frevel. Sie gehört unter den alten Gottheiten zu den hohen geheimnißvollen Wesen, die von Göttern und Menschen mit Ehrfurcht betrachtet werden. Und unter den neuen Göttern behauptet sie bleibend und herrschend ihren Platz.

P r o m e t h e u s.

Der Weiseste unter den Titanen, dessen schöpferischer Genius die Menschen bildete, hat, wie die meisten alten Gottheiten, nur noch durch Weissagung und Rath in die Folge der Göttergeschichte Einfluß; seine große Erscheinung tritt in Nebel zurück.

J u p i t e r, der Vater der Götter.

In der Darstellung der alten Götter spielt die Phantasie der Dichter mit lauter großen Bildern. — Es sind die großen Erscheinungen der Natur; der Himmel und die Erde, das Meer, die Morgenröthe, die Macht der sich empörenden Elemente unter dem Bilde der Titanen, die strahlende Sonne und der leuchtende Mond, welche alle nur mit wenigen